

theil, welchen Regierungen mit geschriebenen Verfassungen, mit vorgefaßten Formeln nicht besitzen. Metternich läßt sich in einem gewissen Maße das Repräsentativ-System gefallen, wenn nur das Princip der Autorität unverfehrt bleibt. Ist es nicht natürlich, sagt er in seiner bildlichen Sprache, daß der Kranke sagt, wo es ihm weh thut? Allein Metternich liebt die gelehrigen Kranken. Kammern oder Stände mit rein beratender Stimme sind nach ihm die besten aller Vertretungen.

Metternich meint, die Franzosen seyen viel eher literarische als revolutionäre Leute. Laßt einen Mann kommen, der ein berebtes oder bloß wunderliches Paradoxon (auffallende Behauptung) äußert, und die Franzosen adoptiren das Paradoxon und den Menschen. Paris hat die Februar-Revolution gemacht, weil es Lamartine beliebt hat, seinen Roman „Die Girondins“ zu schreiben, und den Juni-Aufstand weil Herr Ludwig Blanc eine mittelmäßige Broschüre über die Organisation der Arbeit geschrieben hat. Einer jener Versuche, seht der alte Diplomat hinzu, wie wir Alle deren gemacht haben, ehe wir zu denken gelernt hatten. Man hebe die Ursache, die freie Presse, auf, meint Metternich, und die Wirkung von selber.

Nach den Juni-Ereignissen äußerte man in der Gegenwart Metternich's, daß der Krieg von Seiten Frankreichs drohe. Weniger als je, sagte er, denn Frankreich wird von Generalen regiert. Und in der That, die Gewalt macht unsere Advokaten zu kriegerisch, um nicht unsere Generale friedlich zu machen. Die französische Regierung fürchtet den Krieg, meint Metternich, weil derselbe Paris von Soldaten entblößt und in die Hände der rothen Republik geliefert hätte. Der alte Staatsmann glaubt übrigens nicht, daß die Erschütterungen, welche heute die europäischen Nationalitäten aus ihren Fugen renken, ohne einen allgemeinen Conflikt zu Ende geführt werden können, einen Conflikt, in welchen Frankreich werde hineingezogen werden, es möge nun wollen oder nicht, und aus dem es nur mittelst einer Restauration oder einer Theilung sich retten könne. — Monarchisch oder Ruffisch! Es ist das Wort Napoleon's umgekehrt, und glücklicher Weise bis jetzt nur das Wort.

Metternich glaubt an die absolute politische Einheit weder für Italien noch für Deutschland. Die Centralisation ist dort nach seiner Ansicht mit den Sitten und den Jahrhunderte alten Gebräuchen unverträglich. Der Patriotismus sey auf die Grenze der Stadt oder höchstens der Provinz beschränkt. Die Rivalitäten der Städte

und Staaten könnten wohl auf einen Augenblick vor einem gemeinamem Gefühl des Hasses gegen den Fremden verstummen, dieselben würden aber gewaltiger als je hervortreten an dem Tage wo es sich darum handeln würde, die erkünstelte Einheit, welche aus dem Kriege entstanden, zu regeln und zu befestigen -- da jede Stadt, jeder Staat die Oberherrschaft in Anspruch nehmen würde. Metternich erblickt in den materiellen Interessen kein geringeres Hinderniß für die italienische Einheit. Mehrere italienische Häfen verdanken ihren Handel bloß der territorialen Zerstückelung, welche einem jeden einen besondern Mittelpunkt der Production und des Consums anweist. An dem Tage, wo Italien nur einen Staat bildete, würden Genua, Ancona und Neapel ihre Nebenbuhler Livorno, Venedig und Civita Vecchia zu Grunde richten. Die einzige Einheit, nach welcher Italien streben könne, sey seines Erachtens die neue föderative Republik, welche jedem Staat seine Individualität lassen würde, in keinem Fall jedoch die Halbinsel dem fremden Protectorat entziehen dürfte. Das ist der Hauptpunkt für Metternich.

[Schluß folgt.]

**Winnenden.**

Frucht-Preise vom 29. März 1849.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen	10	56	10	40	10	24
„ Dinkel alt	5	6	4	48	4	6
„ Dinkel neu						
„ Haber alt	3	36	3	24	3	18
„ Haber neu						
„ Roggen	8	—	7	44	7	28
„ Gerste	6	24	6	—	5	24
„ Gerste neu						
1 Simri Waizen	1	32	1	24	1	18
„ Emfern	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt.	1	—	—	56	—	52
„ Erbsen	1	4	—	—	—	—
„ Linsen	1	8	—	—	—	—
„ Wicken	—	42	—	36	—	30
„ Welschr.	1	—	—	56	—	52
„ Akerbohne	—	48	—	44	—	40

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

N<sup>o</sup> 28.

Freitag den 6. April

1849.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Unterurbach.

**Gläubiger-Aufruf.**

In der durch Nachlaß-Vergleich mit den bekannten Gläubigern erledigten Schuldsache des Johannes Willforth, gewesenen Bauern auf dem Eulenhof, ergeht an etwaige noch unbekannte Gläubiger andurch die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen hier gelhend zu machen, widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie die Verweisung nach Maßgabe des zu Stande gekommenen Vergleichs vollzogen würde.

Hiebei wird übrigens bemerkt, daß keine Aussicht auf Befriedigung vorhanden ist, da die Actenmasse nicht vollständig zu Bezahlung der Pfandschulden hinreicht.

Den 3. April 1849.

Gemeinderath.  
Vorstand Stein.

Lorch.

**Holzverkauf.**

Am Dienstag den 10. dieß von Vermittags 8 Uhr an, verkauft die Gemeinde Lorch aus dem Walde Beurenburg

500 Stück Bau- und Sägholzstämmen am Stock. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß 1/3 des Erlöses als Aufgeld zu bezahlen ist. Als Ort der Zusammenkunft wird das Wirthshaus zur Hohenlinde bei Unterkirneck bestimmt.

Den 3. April 1849.

Schultheissenamt,  
Seeger.

**Rudersberg.  
Wein-Verkauf.**

Aus einer Pflanzschaft in Oberndorf werden am Samstag den 14. April d. J. Nachmittags 2 Uhr 5 Nimer 1846r Wein auf dem hiesigen Rathhaus an den Meistbietenden verkauft.

Den 27. März 1849.

Waisengericht.

**Alfdorf.  
Oberamts Weizheim.**

**Bauholzverkauf.**

Die Gemeinde verkauft am 11. April Morgens 9 Uhr

180 Stück schön beschlagenes Bauholz von 60 bis 80 Schuh lang

gegen baare Bezahlung; wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 26. März 1849.

Gemeindepflege.

**Privat - Anzeigen.**

Schorndorf.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Da, wie ich hörte, von einer gewissen Seite ausgestreut wurde: ich verlasse Schorndorf, so sehe ich mich genöthigt öffentlich zu erklären, daß diese Aussage grundlos ist. Ich hätte dazu nicht die geringste Ursache, da ich mich bisher eines Zutrauens zu erfreuen hatte, das ich mit dem größten Danke anerkennen muß. Ich empfehle mich nun auf's Neue und werde mich ebenso, wie bisher bestreben,

**Nächsten Dienstag erscheint kein Blatt.**

die Zufriedenheit aller meiner Kunden sowohl wegen möglichst billiger Arbeit, als auch wegen schneller Bedienung (indem mir ein Gehilfe zur Seite steht) zu erwerben.

Den 3. April 1849.

F. Steger, Zimmermaler.

Schorndorf.

### Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen Publikum sein vollständig assortirtes Möbel-Magazin auch dieses Frühjahr wiederum in Erinnerung zu bringen und besonders aus Rücksicht der gegenwärtigen Zeit nachstehende Arbeiten zu äußerst billigen Preisen anzubieten, als: fertig tapetirte Sofa von 30 bis 45 fl., Ruhebetten mit leinenem Trilich überzogen von 30 bis 36 fl., gepolsterte Sessel aller Art die Garnitur von 33 bis 45 fl., sehr gute Koffhaaar-Matrasen zu 25 fl., Bettröste mit Stahlfedern und Trilich überzogen zu 15 fl., geschliffene Kuschbaum-Bettladen von 12 bis 15 fl., Armeir von 36 bis 48 fl., Weißzeug- und Glaschränke von 24 bis 30 fl., Schreibkommode von 18 bis 24 fl., Pfeilerkommode von 12 bis 16 fl., Pfeilerkästchen von 11 bis 14 fl., Pfeilertische von 5 bis 6 fl., ovale und runde Theetische von 15 bis 24 fl., Arbeitstischchen von 8 bis 10 fl. u. s. w., wie auch seine sonstige eichene und tannene Arbeiten aller Art zu äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Bei auswärtigen Geschäftsfreunden übernimmt er den Transport der Gegenstände an Ort und Stelle und bemerkt zugleich, daß er sowohl für die Stoffe der Tapetier-Arbeit als auch für alle übrigen Möbel stets Garantie leistet.

Fr. Maier,

Schreineroberzunftmeister.

Unterurbach.

### Wirthschafts- u. Verkauf.

Unterzeichneter ist Willens sein Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung und Wirthschafts-Gerechtigkeit — die ehemalige Rose sammt aller Wirthschaftsgeräthschaften sowie auch Getränke, aus freier Hand zu verkaufen.

Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

Seilemann, zur ehemaligen Rose.

### Mannichfaltiges.

Aus den Deutschen wird nie etwas.

Eine wahre Geschichte.

Aus den Deutschen wird nie etwas! sagte der alte Schiffs-Kapitän Ollig Peterson, wenn er hinter dem zinnernen Krug mit Glühbier in der Hafenschänke zu Emden saß und die Rede auf die Polnik kam.

Das hatte er viele Jahre lang gesagt, und Niemand hatte darauf gehört. Es kümmerte die Leute eben nicht viel, ob aus Deutschland etwas würde oder nicht.

Da kam das Jahr 1848 in's Land, und der Sturm ging bis an die Nordsee, und die schwarz-roth-goldenen Flaggen flatterten auch im Hafen von Emden, Mast an Mast, und der alte Ollig Peterson ließ auf seinem Dreidecker seine Veller und Drehbassen lösen, daß es eine Lust anzuhören war.

Schießt, Jungen, schießt, daß es kracht! rief er seinen Matrosen zu — nur immer lustig gefeuert! Aber aus den Deutschen wird nie etwas.

Und weshalb nicht, Kapitän? rief ein junger Schiffsmate aus, der die dreifarbige Flagge eben an der Stange aufgeschift hatte und nun mit geröthetem Kopfe sich erhob, nachdem er voll Eifer seine Kanone bis an die Mündung mit Berg vollgeklopft hatte.

Du bist ein dummer Junge und kennst die Welt nicht, antwortete der Kapitän, aber...

Der Schiffsmate streckte die glühende Lunte aus, und der Donner eines der kleinen Geschütze rollte weithin über den Dellart fort.

Aber ich, sagte der Kapitän, hab' es selber erlebt, daß aus den Deutschen nichts wird, und wenn Ihr fertig seyd, will ich Euch die Geschichte erzählen.

Erzählt, Ollig, riefen die Matrosen und setzten sich rings um ihn herum.

Das braune alte Bugspriet von Seemann, der die halbe Welt durchsegelte, nahm auf einem Gewinde von Tauen Platz, ließ sich von den Schiffsjungen seine Pfeife reichen und begann:

Ihr müßt wissen, Jungens, daß ich nicht immer auf vertheerten Behlen herumgehumpelt bin.

Wir wissen das, Kapitän. Ihr habt Euch unter den Landrazen herumgetrieben und an den oberen Seen in Nordamerika Biber gejagt.

Nun wohl. Und so brauch' ich Euch nicht

zu erzählen, wie es kam, daß ich einmal mit einem Paar unternehmender Burschen an den oberen Mississippi gelangte, ins Thal des Wisconsin hinein, was eine sehr schöne Gegend ist, und beinahe bis an den Tomahawk-See hinauf. Wie gesagt, ein schöneres, reicheres Land als die Ufer des Wisconsin, kann es gar nicht geben. Kein Wunder, daß man früh daran gedacht hat, hier Ansiedelungen zu gründen. So fanden wir uns denn auch eines schönen Abends am Fuße eines Prairienhügels, von dem aus sich an die Ufer des Flusses eine Menge zerstreuter Blockhäuser hinzogen, die einen sehr freundlichen Anblick darboten. Um jedes derselben lag ein wohlgebauter Garten, mit Obst- und Ahornbäumen besetzt und von Tamarinden-Hecken umgeben. Um die Weizen- und Maisfelder zogen sich gut gehaltene Zäune, das Vieh auf den Wiesen war reinlich und wohlgenährt — und Alles in Allem, es war ein ganz behaglicher Fleck Erde.

Ich wette, hier wohnen deutsche Ansiedler, rief einer meiner Begleiter, und wenn das ist, so wäre es just der rechte Ort für uns, um einige Tage zu rasten.

Eines der ersten Blockhäuser, welches sich durch seine Größe auszeichnete, sollte uns nicht lange in Zweifel lassen. Ein großes Brett hing als Schild über der Thüre aus, und darauf war ein weißes Ungethüm gemalt, auf dem ein Individuum saß, dem man wenigstens zugestehen mußte, daß es Hände und Füße hatte. Darunter stand geschrieben: Zum alten Frik.

Der alte Frik! riefen wir erfreut und kehrten ein. Der Hospes schien gute Kundschaft bei den Hinterwäldlern zu haben. Es waren mehrere Duzend Männer in der Schenkstube versammelt, die eifrig über wichtige Angelegenheiten zu berathschlagen schienen. Als wir Platz gefast, umringten sie uns, fragten nach tausend Dingen und wollten wissen, wie es in Deutschland aussehe; sie waren alle aus Deutschland, aus aller Herren Ländern hier zusammen gekommen; der Wirth war ein Preuße, ein anderer stammte aus Leipzig, der dritte war aus Bayern, der vierte aus der Pfalz, und immer so weiter. Als wir ihre Neugierde befriedigt hatten und uns über die Speisen und Getränke hermachten, welche die Frau des Wirthes aufgetragen, zogen sie sich in den Hintergrund zurück, wo sie lange zusammen flüsterten. Endlich trat der Wirth vor, und indem er sich uns höflich näherte, sagte er:

Liebe Herren, Ihr könnet uns einen ab-

sonderlich großen Gefallen thun; und da Ihr ja auch deutsche Brüder und so weit durch die Welt hieher verschlagen seyd, so hoffen wir, daß Ihr uns Euern Rath und Eure guten Dienste nicht verweigern werdet.

So laßt einmal hören: was ist das denn, was Ihr von uns verlangt?

Ja, seht, hub jetzt der Pfälzer an, den die Andern zum Sprecher erkohren zu haben schienen; wir leben hier in Angst und Sorgen in der Colonie, und Streit und Hader haben wir auch beinahe Jahr aus, Jahr ein.

Nun ja, dafür seyd Ihr deutsche Brüder; und du, Oberländer, bist gewiß nicht der, welcher am wenigsten krachelt!

Ihr müßt wissen, fuhr der Pfälzer fort, daß sechzig englische Meilen westlich von hier der rothe Pfeifenthon-Felsen liegt.

Was habt Ihr mit dem zu schaffen?

Wir nichts, aber die Indianer leider desto mehr. An diesem Felsen, sagen sie, stand der große Geist, als er die indianischen Nationen zu sich berief; er brach ein Stück davon ab; machte eine mächtig große Pfeife daraus, die er über ihnen nach Osten, Süden, Westen und Norden reichte, sagte ihnen, daß dieser Stein roth und ihr Fleisch sey, und sie aus ihm ihr Kalumeh nehmen sollten. Bei den letzten Zügen, erzählen die Wilden, verwandelte sich sein Kopf in eine große Tabakswolke, und die ganze Oberfläche des Felsens war weithin geschmolzen und mit einem Glast überzogen; unten aber thaten sich zwei große feurige Oeffnungen auf; und daraus weiffagen noch heute die Geister Tho-mec-cos-tih und Tho-me-coste-won-dih, wenn die Priester und Medicin-Männer herantreten und ihnen Fragen verlegen.

Das ist eine sehr wilde Geschichte!

Nun aber, erzählte der Pfälzer weiter, haben die Rothhäute beschlossen, daß sie alle Weißen vertilgen wollen, welche mit ihren Ansiedelungen im National-Heiligthum zu nahe gekommen sind; und da wir nicht wissen, wie weit sie den Kreis um ihren rothen Felsen ziehen, den kein fremder Fuß betreten darf, so leben wir in der fortwährenden Angst, daß sie uns überfallen und uns insgesammt zu ihrem großen Pfeifengeist senden.

Ei, so müßt Ihr Euch in den Stand setzen, sie zu empfangen. Ihr seyd Eurer eine tüchtige Zahl Männer. Ihr müßt Euch ein kleines Fort machen, in dem Ihr im Nothfall eine Zuflucht findet; geht nach den Mississippi-Forts und kauft Pulver, Blei und einige Schiffskanonen ein, die werden Euch Wunder thun wider die Sioux.

Ja das ist auch unser Gedanke. Wir müßten Jemand auswählen, der nach Fort Armstrong ginge und die Einkäufe machte, der uns in den Waffen übte, der ein Fort in unserer Kolonie anlegte. Aber dazu müßten wir uns unter uns einigen.

Nun, so einigt Euch!

Ja, es thäte freilich Noth, versetzte der Pfälzer mit einem Seufzer. Aber die Furcht vor den Wilden ist es nicht allein, was uns das Leben sauer macht. Wir haben auch noch allerlei Streitigkeiten unter uns; da der Sachse beschwert sich, daß die Kuh des Strelißers in seine junge Zucker-Ähorn-Pflanzung gebrochen ist, und will Schadenersatz, aber der Strelißer behauptet, der Sachse habe ihm Geld abgeborat und will nichts hören; der Oldenburger liegt sich mit seinem Schwiegerohn wegen der Aussteuer in den Haaren, und der Müller hat neulich seinem Nachbar gedroht, er würde ihm das Haus anzünden, weil er ihm das Wasser abgegraben habe.

Habt Ihr denn Niemanden, der Euer Vorsteher, Euer Richter ist?

Nein, seht, da fehlt es. Wir müßten eine Obrigkeit, ein Oberhaupt haben, das Ruhe hielte und die gemeinsamen Angelegenheiten in die Hand nähme. Aber dazu müssen wir uns einigen.

Nun, so einigt Euch!

Ja, es thäte freilich Noth! seufzten sie alle einstimmig.

Wir meinen nun, hub der Pfälzer wieder an, daß Ihr als unparteiische Leute uns dazu beistehen und unterstützen könntet.

Ist das denn so schwer? Ich meine, es käme zuerst darauf an, ob einer unter Euch ist, der gedient hat?

Ja, der dort, der Preuße, der ist Feldwebel gewesen, weiß mit den Waffen wohl umzugehen und ist ein erfahrener Mann.

Ich bin bei Waterloo mit dabei gewesen, sagte stolz der Wirth.

Ja, das ist er, bekräftigten die Andern.

Und habt Ihr sonst Vertrauen zu ihm, ist er ein geschickter Mann, hat er guten Mutterwitz und weiß sich zu rühren?

Ja, das hat er, das ist er! rief es von allen Seiten.

Nun, so macht ihn zum Hauptmann und Richter; und wenn Ihr zufrieden mit ihm seyd, so laßt ihn meinethalben zum General avanciren.

Ne, das geht nich — der Preuß is uns zu pfliffig! rief jetzt eine Stimme.

Schorndorf. Sämmtliche Impfpärzte haben unverweilt mit der Vaccination und Revaccination anzufangen.

Gedruckt und verlegt von C. F. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 29.

Freitag den 13. April

1849.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

## Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Die Ortsvorsteher erhalten unter Beziehung auf die Verfügung des k. Ministeriums des Innern vom 17. v. M. Reg. Bl. S. 88 die Weisung, den Einzug der weitem Brandschadens-Umlage von 3 kr. auf 100 fl. Gebäude-Anschlag unverweilt einzuleiten und Sorge zu tragen, daß der Betrag unfehlbar bis 10. Mai vollständig an die Amtspfleg abgetragen wird. Den 7. April 1849.

Königl. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Da auch bei dem kürzlich in Güglingen stattgefundenen Brandfalle sich bestätigt hat, daß eine organisirte und eingetübte Feuerlöschmannschaft (Pompier Corps) großen Nutzen gewährt und daher sehr daran gelegen seyn muß, daß solche Einrichtungen möglich häufig ins Leben gerufen werden, so wurde in Folge Erlasses des k. Ministeriums des Innern vom 19. vorigen Monats das Oberamt angewiesen, dahin zu wirken, daß in größeren Gemeinden die bezeichneten Anstalten gebildet werden und wurde insbesondere die in Heilbronn bestehende Einrichtung, welche sich bereits als gut erprobt hat, als Muster empfohlen.

Diesem zu Folge werden die Vorsteher der Gemeinden 2. Classe zur Beschlußnahme und geeigneten weitem Einleitung aufgefordert, werüber binnen 2 Monaten zu berichten, wenn aber beabsichtigt würde, der Einrichtung die Bestimmung zu geben, daß die Mannschaft bei Hilfeleistung in auswärtigen Orten die Stelle der nach der bestehenden Verschrift abzuschickenden ersten Feuerrotte vertreten sollte, solches ausdrücklich anzuzeigen ist.

Sollten auch Gemeinden 3. Classe zu derartiger Einrichtung geneigt seyn, so ist gleichfalls nach Ablauf von 2 Monaten Anzeige zu erstatten, was in der Sache geschehen ist.

Den 10. April 1849.

K. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Die Geburts- und Heimathorte nachstehender theils in Frankreich theils in Algier gestorbenen würtemb. Staats-Angehörigen konnten bis jetzt nicht ausgemittelt werden. Sollte einer oder der andere dem diesseitigen Bezirk angehören, so ist Anzeige hieher zu erstatten, um den Angehörigen der Verstorbenen die eingekommenen Todesschein ausfolgen zu können.

Den 9. April 1849.

Königl. Oberamt, Strölin.

1.) Tobias Thierer, Schmid, aus Württemberg, Sohn von Jakob Thierer und + Ursula Fischer, gestorben den 15. August 1847 im Civil- und Militärspital zu Niemes (Dept. du Gard) 25 Jahre alt.

2.) Josef Wafmer, Weber, war verheirathet mit Elisab. Mühlner aus Layensert? (Steinenfurt?) Württemberg, + den 17. Januar 1848 zu Berviller (Haut Rhein) 60 Jahre alt.

3.) Michael Kenner, Maurer, Civileinwanderer, 26 Jahre alt aus Württemberg, Sohn von David Kenner und Christu. Franer, + den 26. Nov. 1847 im Militärspital von Philippville (Afrique).